Zeitschrift: Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Fernseh- und Radioarbeit

Band: 23 (1971)

Heft: 6

Rubrik: TV-Tip

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

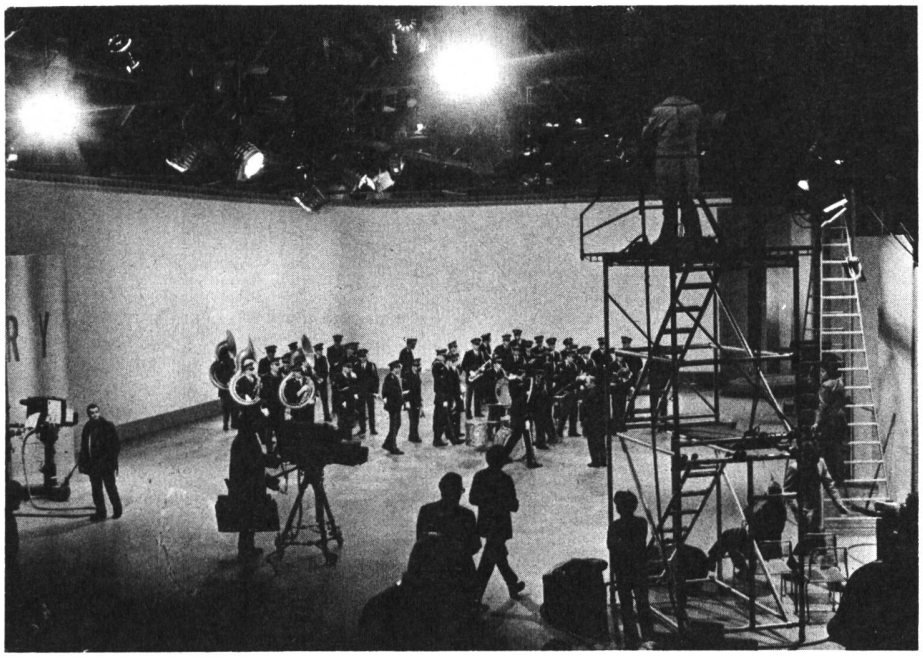
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einlagen. Es fehlte ihnen der Glanz und zumindest in einem Falle auch die Qualität, so dass sie die Sendung eher beschwerten als auflockerten. Das Publikum misst heute – auch bei einer Sendung, die auf dem eigenen Mist gewachsen ist – mit internationalen Massstäben. Solchen vermochte zwar die amerikanische Armee-Blasmusik noch zu genügen, nicht hingegen die Zürcher Majoretten, die mehr mit Eifer als mit Können bei der Sache waren. In dieser Hinsicht muss sich das Fernsehen für die kommenden Grüezi-Abende noch etwas einfallen lassen. Wirklich erstklassige Attraktionen oder zurück ins Regionale heisst die Devise. Das Trio Hadorn jedenfalls bewies, dass mit Hausmannskost unter Umständen mehr herauszuholen ist als mit einer zweitklassigen Duftnote von weiter Peter-Stuyvesant-Welt.
Nicht verwöhnt wurden die Freunde raffinierter Dekorationen und die Besitzer von Farbfernsehern. Das Schweizer Fernsehen denkt auch nach der Einführung der Farbe noch immer in Schwarzweiss, animiert jedenfalls in keiner Weise zum Kaufe eines Farbempfängers. Doch aller Kritik zum Trotz darf man dem zweiten «Grüezi mitenand», das am 24. April in Brig stattfindet und zur Erhaltung des Stockalperpalastes beitragen soll, mit Spannung entgegensehen. Die Leiter der Unterhaltungssendung werden bestimmt aus den Pannen des ersten Versuchs ihre Lehren gezogen haben und sich wohl auch mit einer dringend notwendigen Straffung der Sendung befasst haben. Urs Jaeggi

Grosser technischer Aufwand für «Grüezi mitenand» im Hangar auf dem Flugplatz Belpmoos



TV-TIP

18. März, 19.10 Uhr, ZDF

Krieg spielen

Slags hat einen geheimnisvollen Ort entdeckt, ein verlassenes Haus am Flussufer. Er prahlt damit bei seinen Freunden, und alle gehen hin, um es zu sehen. Als sie ankommen, stellen sie fest, dass bereits jemand anderes davon Besitz ergriffen hat. Aber dafür gibt es genug andere aufregende Dinge, so dass sie sich nicht viel daraus machen. Eine Gruppe von Kindern ist in einer verwilderten Gegend in Purfleet an der Themse sich selbst überlassen, während Kameras ihre improvisierten Stories und Spiele aufnehmen. Das Resultat ist ein höchst unterhaltsamer Einblick in die Welt der kindlichen Imagination. Die Kinder sind absolut unbefangen, wenn sie Kommentare zu ihren eigenen Spielen geben und ein verlassenes Haus mit einem angemessenen Respekt gegenüber seinen ursprünglichen Bewohnern erforschen. Aus ihren Spielen und ihrer Unterhaltung ergibt sich ein bemerkenswertes Bild davon, wie sehr sich die kindliche Welt aus einer genauen Parodie von Handlungen der Erwachsenen zusammensetzt – ein Scheingefecht mit imitiertem Gewehrfeuer sieht auf erschreckende Weise echt aus. «Krieg spielen» ist der Debütfilm eines Teams junger britischer Dokumentaristen unter David Naden, einem der fünf Initiatoren der soeben von Englands Kurzfilmern gegründeten Aktionsgruppe «Short Film Makers Campaign».

19. März, 20.20 Uhr, DSF

Wandernde Kontinente

Die Schweiz lag einmal in der Nähe des Äquators und damit der ganze Kontinent. Seither sind einige hundert Millionen Jahre verflossen, in deren Verlauf sich der nordamerikanische Kontinent vom europäisch-asiatischen getrennt hat. Auch Südamerika und Afrika, die einmal ein Ganzes bildeten, sind unterdessen eigene Wege gegangen, setzen jedoch wie alle Kontinente ihre langsame Wanderung auch heute noch fort. Afrika zum Beispiel verschiebt sich langsam nordwärts und wird mit der Zeit im Mittelmeergebiet ein mächtiges Gebirge auftürmen, so wie der Himalaja gebildet wurde, als Indien, weit von Süden herkommend, gegen den asiatischen Kontinent stiess. Diese Erkenntnisse sind eigentlich erst in den letzten zehn Jahren gewonnen worden, und damit wurde vieles, was die Geologen über die Erdkruste, die Bildung der Kontinente, die Ursachen der Erdbeben und über die vulkanische Tätigkeit zu wissen glaubten, über den Haufen geworfen.
Die Erdrinde ist kein solides Ganzes, das lediglich da und dort von Vulkanen durchlöchert wird, sondern sie setzt sich aus verschiedenen grossen Schollen zusammen, die sich bewegen, teils seitwärts aneinander vorbei, teils gegeneinander, wobei sie sich wie Eisschollen übereinanderschieben. An allen Berührungsstellen jedoch erzeugen sie Erdbeben, wie kürzlich jenes von Los Angeles und jenes, das mit Sicherheit kommen und erneut San Francisco zerstören wird. Beide Städte liegen nämlich in jener durch Kalifornien verlaufenden Zone, in der sich die vom Pazifik verdeckte Scholle und die bis in den Atlantischen Ozean verlaufende nordamerikanische Scholle berühren. Erdbebenzonen und Vulkane markieren die Ränder aller Schollen, und unsere eigene, auf der wir leben, ist im Süden durch die Erdbebenzone und die Vulkane des Mittelmeergebietes gekennzeichnet. Der westliche Rand «unserer» Scholle liegt am Grunde des Atlantischen Ozeans. Zwischen ihr und der amerikanischen Scholle klafft eine Lücke, entlang dem Gebirgskamm, der sich in der Mitte des Atlantiks in nordsüdlicher Richtung erstreckt. Die Lücke wird jedoch laufend ausgefüllt durch neue Krusten, die, aus dem Erdinnern kommend, sich an diesem Gebirgskamm bilden. In Island, wo das atlantische Mittelgebirge aus dem Wasser ragt, kann das Wachsen der Erdrinde gemessen werden. Nach einer Million Jahre wird die Insel zehn Kilometer breiter sein.
Die Geschichte dieser modernen Entdeckungsreisen im Gebiet der Geologie, der Geophysik und der Erdbebenkunde ist von der BBC London mit Hilfe von britischen und amerikanischen Universitäten und Forschungsinstituten in einem Dokumentarfilm rekonstruiert worden,

der mit allen Mitteln des Anschauungsunterrichtes die kompliziertesten Theorien, Zusammenhänge und Vorgänge verständlich macht. Theodor Haller hat sie bearbeitet und übernimmt auch die Präsentation.
Der Film ist für ein Laienpublikum bestimmt, das bereit ist, dreiviertel Stunden aufmerksam vor dem Fernsehapparat zu sitzen. Der Zuschauer wird dafür mit einer Fülle von bildlichen Informationen und Erklärungen entschädigt, die ihn nicht nur mit Methoden und Resultaten der neuesten Forschungen vertraut machen, sondern auch ganz neue Aussichten eröffnen und ein Interesse an der Erde erwecken werden, das wohl in den meisten Fällen seit den Schultagen verschüttet gewesen ist.

21. März, 16.00 Uhr, ARD

Unser gefährdetes Leben

Kann unsere Zivilisation überleben?

60% der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland leben in Städten; man rechnet, dass es in wenigen Jahren 85% sein werden. In der Reihe der am dichtesten besiedelten Länder steht die Bundesrepublik an siebenter Stelle; in der Rangfolge der Industrienationen nimmt sie derzeit – knapp hinter Japan – den vierten Platz ein. Innerhalb der Industriegesellschaft sind den Menschen zahlreiche Wünsche nahegelegt und erfüllt, vom Auto bis zur Schmerztablette. Der zivilisierte Mensch ist stolz auf das, was Errungenschaft ist oder was er so nennt. Er nimmt die Erleichterungen für sein tägliches Leben als eine Selbstverständlichkeit hin. Zugleich fühlt er sich vom technischen Fortschritt bedrängt; die Zwänge im zunehmend zerstörten und vergifteten Lebensraum engen ihn mehr und mehr ein. Heute begreifen immer mehr Menschen, dass verloren geht, was unerschöpflich schien und die Voraussetzung allen Lebens ist: Atemluft und geniessbares Wasser. Ist diese Entwicklung überhaupt noch aufzuhalten? Ernst von Khuon hat sich bemüht, die Probleme des Umweltschutzes aus globaler Sicht zu sehen und ihre Dringlichkeit darzustellen. Er meint: «Das Erkennen der Gefahr ist die erste Voraussetzung für den Erfolg. Der Mensch, der den Mond erreicht hat, sollte auch fähig sein, sich auf der Erde in der von ihm geschaffenen Umwelt lebenswert einzurichten.»

Ernst Deutsch (links) und Rudolf Lenz in «Der Fall Bohr» von Lida Winiewicz

22. März, 20.20 Uhr, DSF

Der Fall Bohr

Fernsehspiel von Lida Winiewicz

Der «Fall Bohr» hat sich vor Zeiten wirklich ereignet. Das Kriminalspiel von Lida Winiewicz ist in wesentlichen Zügen historische Dokumentation. Peter von Bohr, ein Fabrikant im Wiener Vormärz, war eine wohlbekannte Persönlichkeit: er war Millionär, Mäzen und Wohltäter, Kurator der Ersten österreichischen Sparkasse in deren Anfangsjahren, uneigennütziger Förderer des Dampfschiffverkehrs auf der Donau, langmütiger Gläubiger hoher Herrschaften, kurz «ein rarer Mann», wie Kaiser Franz höchstpersönlich sich einmal ausdrückte. Neben anderen verkehrte auch Graf Sedlnitzky, Wiens Polizeipräsident und rechte Hand des Ministers Metternich, in seinem Haus. Zunächst tauchte nur ein unbestimmter polizeilicher Verdacht auf, der streng geheimgehalten wurde; es ging nämlich um Falschmünzerei – ein Verbrechen, das damals schwerste Bestrafung nach sich zog. Aber Ritter von Bohr ein Krimineller? Dieser souveräne alte Herr..., war das denkbar? Unter der Regie von Walter Davy wirken in den Hauptrollen mit: Ernst Deutsch (Peter von Bohr), Aglaja Schmid (Mathilde), Franz Stoss (Sedlnitzky).

25. März, 17.00 Uhr, DSF

Woher kommen die Babies?

Für Kinder bis sieben Jahre

Zu Beginn des Frühlings erfahren die kleinen Zuschauer, wie die Tiere für ihre Jungen Nester bauen. Wie der kleine Habakuk nun ein Baby im Stubenwagen sieht, bittet er die Mutter: «Bitte Mami, kauf mir eines.» Die Geschichte mit diesem Titel schrieb Hana Mangold, und erzählen wird sie Raoul Baerlocher. Anschliessend lernen die Kinder das bekannte Schlaflied «Schlaf, Chindli, schlaf», und im Film sehen sie in eine Kinderklinik. Nachher zeigt Susi, wie die kleinen Zuschauer selber für ihre noch kleineren Geschwister aus Fadenspulen und einer Schnur ein einfaches Greifspielzeug basteln können. Die Sendung soll die Kinder veranlassen, die Eltern zu fragen, wie sie auf die Welt gekommen sind.

25. März, 22.05 Uhr, ARD

Prostitution

Eine Reportage von Thilo Koch und Peter Otto

Im Milieu des ältesten Gewerbes der Welt spielen unzählige Filme, Romane, Geschichten und Geschichtchen. Diese Reportage will nicht noch einmal die Romanze von Irma la Douce kolportieren. Sie geht von einer Dissertation über Prostitution in Frankfurt aus, die an der Universität Giessen bei Professor Dr. Helge Pross entsteht. Die Verfasserin ist Dorothea Röhr. Hier wird auf Grund umfassender Befragungen der Versuch gemacht, in das Geschäft mit der käuflichen Liebe Licht zu bringen mit den Mitteln der Statistik, Soziologie und Psychologie. Thilo Koch und Peter Otto stellen in diesem Film sechs einfache Fragen, die nicht ganz so einfach zu beantworten sind: Warum gibt es Prostitution? Weshalb gehen Mädchen auf den Strich? Warum gibt es Zuhälter? Wer verdient an der Prostitution? Weshalb verfolgt die Polizei Prostituierte? Macht die Sexwelle Prostitution überflüssig? Prostitution gibt es, so lautet das Ergebnis des Berichtes, weil es eine doppelte Moral gibt. Prostitution habe in einer auf Monogamie gegründeten Gesellschaft Ventilfunktion.

26. März, 20.15 Uhr, ZDF

Elsa Brandström

Stationen eines ungewöhnlichen Lebens

Elsa Brandström war ein behütetes Kind aus gutem Hause. Ihr Vater war schwedischer Gesandter in St. Petersburg. Selma Lagerlöf notiert über ihre erste Begegnung: «Jung, blond, schön. Ich wusste von ihr, dass sie ein glückliches Heim hatte. Und weil sie zu den höchsten Gesellschaftskreisen gehörte, konnte ich mir denken, dass ihr Leben sozusagen ein Tanz auf Rosen war.» Im Oktober 1914 geschieht etwas Unvorhergesehenes: Beim Besuch des russischen Nicolai-Hospitals wird die 26jährige Elsa Brandström mit dem Elend kranker

deutscher und österreichischer Kriegsgefangener konfrontiert. Sie wird spontan schwedische Rotkreuzschwester, reist nach Deutschland, erkämpft die Freigabe von grossen Geldmitteln für bessere Winterausrüstungen, fährt zweimal in die Elendslager nach Sibirien und bekämpft Hunger und Pest. Sie wird selbst krank, gesundet aber wie durch ein Wunder. Nach dem Ersten Weltkrieg führt Elsa Brandström in einer grossangelegten Aktion über 100000 Deutsche und Österreicher wieder in die Heimat zurück. Man dankte ihr mit dem Namen «Engel von Sibirien». Dann widmet sie sich in Mittweida in Sachsen der Pflege und Erziehung durch den Krieg elternlos gewordener Kinder. Als später Göbbels Elsa Brandströms Namen als Zugpferd für sein Winterhilfswerk einspannen will, emigriert sie mit ihrem Mann nach Amerika; hier setzt sie ihre Arbeit fort. Jetzt sind es geflüchtete Deutsche, denen sie durch persönliche Bürgschaft die Einwanderung ermöglicht, mit Geldmitteln aushilft und Arbeit beschafft. 1944 findet es mancher Amerikaner für befremdlich, dass Elsa Brandström über Schweden Lebensmittelpakete an bedrängte deutsche Familien schickt. Sie wird zur geistigen Initiatorin der späteren Care-Paket-Aktion. 1946 will Elsa Brandström zurück nach Deutschland, erkrankt aber unheilbar und stirbt am 4. März 1948. Von ihr stammen die Worte: «Kämpfen ohne Lärm, Warten ohne Bitterkeit, Siegen ohne Übermut.» Hans Wiese hat dieses Dokumentarspiel geschaffen.

29. März, 21.30 Uhr, ARD

Fussball wie noch nie

Ein Film von Hellmuth Costard

Der Film zeigt ein Fussballspiel, das am 12. September letzten Jahres im Old-Trafford-Stadion in Manchester zwischen den Mannschaften von Manchester United und Coventry City ausgetragen wurde. Er zeigt dieses Spiel allerdings auf eine ungewöhnliche Weise: Während der ganzen 90 Minuten verfolgt die Kamera ausschliesslich einen Spieler, den weltberühmten George Best von Manchester United. Von den beiden Toren, die im Verlauf des Spiels fielen, schoss er eines, für das andere gab er die Vorlage.
Hellmuth Costard: «‚Fussball' wie noch nie macht aus einem Fussballspiel ein Fernsehspiel, aus einem Fussballhelden den Helden eines Fernsehspiels. Im Sport verdankt der Held seine Position der Gunst des Publikums. Wählt sich die Kamera – wie in diesem Film – einen Sportler aus, dann ist die ‚Willkür' der Publikumsgunst ausgeschaltet. Der Held der Kamera ist gleichzeitig der Held des Stücks und des Publikums. Der erste Schritt vom Fussballspiel zum Fernsehspiel ist getan. Der Spieler kann tun, was er will, für die Kenner (und für den Zuschauer) bewegt er sich immer in den Kategorien des Fernsehspiels.»
Das Spiel wurde mit sechs 16-mm-Kameras in Farbe aufgenommen. Drei Kameras wurden an den Torseiten postiert, eine beobachtete das Spielgeschehen von der Zuschauertribüne aus, zwei standen an der Tribünenseite. Vier Kameraleute verbrauchten insgesamt fast 4000 Meter Material. Alle Kameras liefen während der ganzen Spielzeit. Es wurde ausschliesslich Originalton verwendet. Von Hellmuth Costard stammt der aussergewöhnliche und aufschlussreiche Film «Die Unterdrückung der Frau ist am Verhalten der Frau selber zu erkennen.»

1. April, 21.55 Uhr, ARD

Der Tod im Speicher

Ein Bericht über die Vergeltungswaffen der USA

«In einer gefährlichen Welt werden wir den Frieden nur durch Stärke sichern können. Wir werden aber nur dann stark sein, wenn wir voll gewillt sind, uns die grösste moderne Macht, die nukleare Sprengkraft, zunutze zu machen» (Edward Teller, «The Legacy of Hiroshima»).
Der amerikanische Präsident Nixon forderte von den strategischen Verbänden der US-Air Force und der US-Navy die Garantie der «gesicherten Vernichtung». Darunter ist zu verstehen, dass der wirkungsvolle nukleare Gegenschlag gewährleistet ist, selbst wenn die Atomraketen des angreifenden Feindes bereits ihr Ziel getroffen und einen Teil des nuklearen Waffenpotentials der Vereinigten Staaten vernichtet haben.
Die Militärs parierten Order. Sie versetzten 40% der Atombomber in ständige Alarmbereitschaft: Auf jeder Luftwaffenbasis können vier strategische Bomber und vier dazugehörige Strato-Tanker innerhalb von sieben Minuten in der Luft sein. Voraussichtlich würden sie dort der Wirkung feindlicher Interkontinentalraketen entgehen.
Die Verantwortlichen beim Strategischen Luftkommando (SAC) taten noch mehr: Sie «härteten» die Silos der Minuteman- und Titan-II-Raketen und vergruben die Batteriegefechtsstände tief in die Erde, hinter Eisenbeton und tonnenschwere Stahltüren. Sie stellten ihre eigene Funktionstüchtigkeit in Frage: Das SAC-Hauptquartier in Omaha, so rechnen sie, ist den sowjetischen Zielplanern sicherlich eine SS-9-Rakete wert. Also gibt es Omaha doppelt: unter der Erde und in der Luft. Seit 1961 kreisen irgendwo über den Staaten ständig Maschinen vom Typ EC 135, vollgestopft mit Elektronik und stets mit einem General an Bord. Die «Looking Glass», so der militärische Code-Name, kann jederzeit das Kommando für den Beginn des Weltendes übernehmen.
Garantie der gesicherten Vernichtung – das sind über 500 Langstreckenbomber, 1000 Minuteman-Projektile, zum Teil mit Mehrfachsprengköpfen, 54 Flüssigkeitsraketen und 41 reaktorgetriebene Unterseebote mit je 16 Polaris- oder Poseidon-Raketen, die ebenfalls im Augenblick auf Mehrfachsprengköpfe umgerüstet werden. Es bedeutet aber auch alle möglichen Anstrengungen, die eigenen strategischen Waffen vor der Ausschaltung durch den Angreifer zu schützen und zugleich des Angreifers Abwehrmassnahmen gegenüber diesen Waffen zu durchschlagen.
Die letzten Sätze in Ernst-Ludwig Freisewinkels Dokumentation «Der Tod im Speicher» lauten: «Der menschliche Geist wird nicht ruhen beim Erfinden von Waffen und Antiwaffen, Angriffsstrategien und Abwehrstrategien. Lamentieren, er habe würdigere Aufgaben zu lösen, hilft nicht viel. Man kann hoffen auf den Erfolg von Abrüstungsgesprächen. Man soll sich aber nicht täuschen über den Wert von vielleicht erreichbaren Absprachen. Bis jetzt scheint er noch notwendig, der verdammte Tod im Speicher.»

11. Goldene Rose von Montreux 1971

Dieser internationale Fernsehwettbewerb für Unterhaltungssendungen wird von der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft und der Stadt Montreux vom 29. April bis 6. Mai unter dem Patronat der Union der Europäischen Rundfunkorganisationen (UER) durchgeführt. Als Auszeichnungen werden die Goldene Rose von Montreux – mit einem Barbetrag von 10000 Fr. –, die Silberne Rose, die Bronzene Rose, der Spezialpreis der Stadt Montreux für das lustigste Werk sowie der Presse-Preis verliehen. Das Programm enthält eine Reihe von Kolloquien, die durch Vorführungen von Sendungen eingeleitet werden. Zweck des Wettbewerbs um die «Goldene Rose von Montreux» ist, den internationalen Programmaustausch zu fördern und die Schaffung von Originalwerken anzuregen. Gemäss Reglement sind folgende Sendegattungen zum Wettbewerb zugelassen: Variétés, Unterhaltungssendungen mit Drehbuch, Schlager und leichte Musik, Personality Shows.

«Professor Sound» für Montreux

Die Auswahljury der SRG für den Schweizer Beitrag zur «Goldenen Rose von Montreux 1971» hat getagt. Sie entschied sich von den vorgeführten Produktionen mehrstimmig für den Unterhaltungsfilm «Professor Sound und die Pille» des Fernsehens der deutschen und der rätoromanischen Schweiz (Buch und Regie: Karl Suter) mit Walter Roderer in der Hauptrolle.